

HÖREN ALS ABENTEUER

Meine kindlichen Musik-Urerlebnisse —
und wie ich zum Rundfunkmoderator wurde

Die imaginäre Weltbühne

Hören und Selbermachen. Radio kann zur Obsession werden, und zwar für den Konsumenten wie für den, der hinter dem Mikrofon sitzt. Meine Ö1-Geschichte.

Radiohören - das war die ideale Fluchtmöglichkeit. In Regionen, wo Klänge von den ungeheuren Dingen erzählen, die sonst bestenfalls im Märchen zu erfahren waren; nur dass die Brüder Grimm mit ihrer Sprachkunst nicht annähernd jene Weiten erfahrbar machen konnten, wie sie aus den undurchdringlichen Gestrüppen einer Bruckner-Symphonie tönten. Wann würde

dieser Satz zu Ende gehen, wie viele eruptive Aufwallungen noch - und vor allem: Was würde der nächste bescheren?

Als Kind drehte ich am Radioknopf und suchte den Sender, der bei uns nie eingestellt war. Ich suchte Öl. Das gab es damals in der heute bekannten Form noch gar nicht. Aber das Äquivalent dazu waren jene Konzert- und Opernübertragungen - und dann, mit wachsender Orientierung die dazugehörigen Informationssendungen, die dazu beitragen herauszufinden, welche Interpreten die besagten Höhen am aufregendsten aufzuschichten wissen.

Und die Erfahrungen, die man mit der Sprachkunst von Schauspielern machen kann, wenn sie für das Radio etwa Hugo von Hofmannsthals "Schwierigen" aufnahmen, Robert Lindner und Adrienne Gessner, Peter Weck auch, als er von seinem Künstlertum noch Gebrauch machen wollte.

Theater ohne Bühnenbild: Ideal

Was ich damals noch nicht wusste: Wie herrlich die Absenz der Unbilden des Kulturbetriebs, für den all das eigentlich komponiert und gedichtet war, keine unbequemen Stehplätze in hinteren Musikvereinsecken, vor allem aber keine vertrottelten Schauspielinszenierungen, die viel, bald alles konterkarierten, was

mein inneres Auge mir an Bühnenbild und Aktion vorzustellen vermochte.

Radiohören als ultimative Reizung sämtlicher Sinne, die für den Kunstgenuss zur Verfügung stehen.

Das Ohr kann auch sehen, im Bedarfsfall riechen - manches Städteporträt der Feature-Redaktion schien immer wieder auch die olfaktorische Seite des imaginären Tourismus zu vermitteln. Und flugs steht man mitten in Neapel - wird aber von keinem Auto überfahren, weil man sich nicht an die ungeschriebene, gleichwohl axiomatische und einzig taugliche süditalienische Verkehrsregel gehalten hat, die da lautet: Flexibilität. So hat es der akustische Feuilletonist geschildert. Man hat es sich gemerkt und

findet, sobald man es einmal selbst in jene Regionen geschafft hat: Auch Neapel hält sich an das, was in Öl verkündet wird.

Bis heute nachäffen kann ich auch die Ehrfurcht gebietende Salzburger Festspiel-Litanei, die auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch die Opernbesetzungen herunterbetete und die Spannung ins Unermessliche wachsen ließ. Selbst Karl Böhm, der allzeit Grantige, hatte sich angesichts dieser Reverenz vor 150 überragenden Stationen von Tokio bis Bogota ein paar Minuten zu gedulden, bevor die ersten C-Dur-Akkorde von "Cosi fan tutte" elastisch wegfedern durften. Erst noch "Festival di Salisburgo" und die Verkündigung, dass "scene e

costumi" von einer italienisch kaum aussprechbaren Dame stammten . . .

Lauschangriffe auf "Burg und Oper"

Dann die regelmäßigen Lauschangriffe auf hochverehrte Könner ihres Metiers, auf Karl Löbl, wenn er die neuen Schallplatten von Decca und Deutscher Grammophongesellschaft vorstellte, Karajans Wagner-Aufnahmen, Wilhelm Kempffs Schubert-Interpretationen, 180-Schilling-Platten alle miteinander, die mittels Taschengeld nie und nimmer zu finanzieren waren. Oder Heinz Fischer-Karwins "Aus Burg und Oper", wo man mit nobel geführten, gleichzeitig informativsten Interviews zur Kultursache kam.

Nicht zu vergessen das Amusement, das es bereiten konnte, einem Mann wie Hugo Kirnbauer zuzuhören, wenn er in seiner "Technischen Rundschau" fünf Minuten lang atemlos über jüngste Erkenntnisse der Kernfusion in Verzückung geriet, als wären die eine direkte Fortsetzung des kindlichen Spiels mit Miniaturdampfmaschinen.

Radio. Für einen, der über Musik schreibt, irgendwann auch jenes Medium, das als Ergänzung unverzichtbar ist, weil nur dort die Klangerlebnisse, die man mit Mitteln der Sprache zu bannen versucht, für das Gegenüber auch tatsächlich hörbar gemacht werden können.

"Dasselbe nochmal. Doppelt so langsam"

Also: Radiomachen, die sinnvolle Ergänzung. Ein paar Jahre nach Beginn der journalistischen Tätigkeit der Erstversuch: "Sehr gut. Jetzt sagst das Ganze noch einmal. Genau doppelt so langsam", tönte die Stimme meines radiophonen "Entdeckers", Kurt Lauermann, aus dem Studio, nachdem ich meinen ersten Text in das Mikrofon gehaspelt hatte, perfekt, wie ich dachte, jedenfalls ohne Fehler. Radio hat ein anderes Tempo. Das lernt man bald.

Und bald lernt man auch, keinen vorfabrizierten Text zu lesen, sondern frei zu sprechen, zu sagen, zu erklären, was man zum Thema an Informativem gelernt

hat. So wird das Vermitteln via Radio auch zur Leidenschaft, ausgelebt in kleinen Häppchen morgens früh um 8.15 im "Pasticcio", dann, eine kleine Lebensspanne später, in großen Bögen, live vor Publikum im Radio-Kulturhaus, mit prominenten Gästen von Otto Schenk bis Nikolaus Harnoncourt, oder, seit geraumer Zeit, mit dem wunderbar flexiblen Radiosymphonieorchester und seinem eloquenten Chefdirigenten Bertrand de Billy, Radiokumpanen, möchte ich fast sagen, mit denen man neugierig endlich ausprobieren kann, wie das ist, wenn die Schlagzeugbatterie in Strawinskys "Sacre du printemps" einmal ungehindert allein losdonnert - oder wie das Hauptthema des zweiten Satzes von Beethovens Fünfter geklungen hätte, wenn

SINKOTHEK

sich der Komponist entschlossen hätte, die ersten Skizzen nicht noch zig Male zu bearbeiten und daran herumzufeilen.

In der "Presse"-Serie namens "Klassische Verführung" - ich hatte den Namen ursprünglich als Arbeitstitel gewählt, inzwischen ist er, weil immer die Arbeitstitel endgültig sind, zum Markenzeichen geworden - kommen demnächst Klassiker wie Beethovens Siebente oder Entdeckungen wie Schuberts "Rosamunde" an die Reihe. Am Knopf herumzudrehen, um auf immer neue Weise in die Welt der Musik hineinzukriechen, eine solche Leidenschaft wird man wahrscheinlich niemals los . . .

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten

SINKOTHEK